Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 21 (1965)

Rubrik: Notizen zum Zeitgeschehen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

will be, even in the moment when he does the will of God, a *peccator;* so much so that he can *pecca fortiter*, since his being *iustus* is always because of a *iustitia* which is entirely *alena* and never becomes his own[29]." It means that at no point can man stand in his own merit and not depend upon God's grace. On this principle even the Christian is still under law inasmuch as he is *peccator* and under grace by reason of his trust in Jesus Christ who declares him *iustus*. The 4th Commandment has its validity therefore for the self-same man: as law because he is *peccator* and as grace for he is a child of God.

To sum up:

The 4th Commandment has reference to universal law but in the Decalogue it related to the Covenant-relationship between God and Israel. As such the Sabbath is a sign or mark of the people of God. By reason of the connection between the two Testaments and the continuity of revelation, the sabbath is included in the Lord's day. Because the Christian is both under law and grace at the same time, the sabbath is to him *correptio* and *gratia* — *correptio* because he is *peccator*, and *gratia* because he is *iustus* in Christ. For the Church the Sabbath is the historic sign of the Covenant and as such a witness to the world pointing to the *eschaton*.

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Spionage für Israel

In Kairo läuft gegenwärtig ein Prozeß gegen drei Deutsche, denen vorgeworfen wird, zugunsten Israels und zum Nachteil der VAR Spionage getrieben zu haben. Einer der Angeklagten ist geständig. Er habe den Auftrag gehabt, sich mit deutschen Raketentechnikern in Ägypten zu befreunden und Informationen über sie und ihre Tätigkeit weiterzuleiten. Die wichtigsten dieser Spezialisten, um die es vor Monaten soviel Lärm ge-

[29] Op. cit., p. 175.

geben hat, sind inzwischen abgereist und scheinen in Ägypten nicht mehr benötigt zu werden.

Vom Hamburger «Goden-Orden»

Was ist das? — Noch nie gehört! — Wer die Ausgabe des «Schweizerischen Beobachters» vom 30. Juni a. c. gelesen hat, wird finden, es sei eine recht seltsame Gesellschaft. Der «Beobachter» zitiert aus den «Kosmisch-religiösen Blättern» des «Goden-Ordens». Da heißt es: «Was wir heute brauchen, ist eine neue, unserem Blute artgemäße Erkenntnis der Gottheit! Da das sogenannte Alte Testament in seiner Grundhaltung jüdisch-semitisch ist, geht es uns germanische Menschen innerhalb der indogermanischen Rassen, welche Europa bewohnen, weiter nichts an, als daß wir Ursache und Recht haben, mit völlig freiem Geist aus ihm zu nehmen oder nicht zu nehmen, was unserer Seele gemäß ist.» Mit Recht nimmt der Beobachter Anstoß an der Tatsache, daß eine Gesellschaft, die in dieser unverhüllten Weise nazistische Propaganda macht, in der Schweiz zu Sammelzwecken ein Postscheckkonto unterhält und unterhalten darf.

300 000 Bäume für Churchill

Der jüdische Nationalfonds Englands will in der Nähe von Nazareth einen Wald mit über 300 000 Bäumen pflanzen und ihm den Namen von Winston Churchill geben. Churchill soll damit als großer Zionistenfreund geehrt werden. Dieser Churchill-Wald wird allerdings nicht der erste und einzige «englische» Wald in Israel sein. Gibt es doch durch die Gebefreudigkeit der Juden und Judenfreunde in England bereits einen Balfour-Wald, einen König-Georg-V.-Wald, einen Königin - Elisabeth - Krönungswald, einen Edwina - Mountbatten - Wald.

Neuer Anlauf

Nachdem die israelische Artillerie mit einigen Volltreffern die arabischen Arbeiten zur Ableitung der Jordanzuflüsse unterbrach, glaubte man, diese Arbeiten würden eingestellt. Nun haben aber die Syrer an anderer Stelle die Arbeit erneut aufgenommen und auch Libanon setzt seine Arbeiten fort. Israel hat erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es diese Ableitungsarbeiten als direkten Angriff auf

sein Gebiet betrachtet und die nötigen Maßnahmen ergreifen werde. Neueste Meldung: Libanon verzichtet auf die Fortsetzung der Grabarbeiten.

Amerikas Vertreter in der UNO

Zur Freude der Israeli und zum Kummer der Araber ist zum Vertreter Amerikas in der UNO ein Jude ernannt worden. Goldberg, der Nachfolger von Adlai Stevenson ist aber nicht nur jüdischen Geblütes, er ist auch Zionist. Es ist bekannt, daß er als Befürworter von direkten Verhandlungen zwischen Israel und den arabischen Staaten eintritt. Als Botschafter der USA in der UNO wird er freilich kaum seine eigenen Überzeugungen vertreten können, oder eben nur soweit als diese mit den Ansichten seiner Regierung übereinstimmen. Mit den Arabern wird er es aber trotzdem schwer haben.

Zum Schutze der Synagogen

In London haben in letzter Zeit wiederholt Angriffe auf Synagogen stattgefunden. Nachdem die Polizei sich außerstande erklärte, die etwa 200 jüdischen Gebäude zu beschützen, haben die Synagogen eigene Schutzwehren gebildet.

Martin Buber gestorben

Unter großer Anteilnahme ist in Israel Martin Buber zu Grabe getragen worden. Nicht nur unter Juden, auch unter Christen wird der Tod dieses Mannes als ein großer Verlust empfunden. Liegt doch die Zeit noch nicht sehr weit zurück, wo der Name dieses Philosophen in der christlich-theologischen Welt sehr groß geschrieben, wo Bubers Geltung größer war unter Christen als unter Juden. Auch in der Schweiz hat Martin Buber vor allem unter Theologen große Bewunderer und Freunde gehabt. Ludwig Köhler, Prof. für Altes Testament, schrieb von ihm: «Schon mit seinen ersten Büchern hat sich Martin Buber unauslöschlich in die Geistesgeschichte der Zeit eingeschrieben. Seine Bücher sind schön, ... sind edel in ihrer geistigen Haltung, kein Kleines und erst recht kein Kleinliches haftet ihnen an; es ist alles von hoch her gesagt und reicht in tiefe Fernen; seine Bücher sind fromm und können lehren, was wahre Frömmigkeit

wäre ..., das Judentum hat Grund, auf diesen Sohn stolz zu sein. Denn Martin Buber ist Jude durch und durch.» Dieses christliche Urteil würde auch heute noch kaum von allen Juden unterschrieben. Vielen ist er gerade als Jude noch ausgesprochen verdächtig. Sie trauen seinem liberalen Judentum nicht. Aber die Zeit Bubers dürfte — was sein eigenes Volk anbelangt — erst noch kommen. Jedenfalls ist man heute in Israel stolz auf ihn. Das ist bei Anlaß seiner Beerdigung deutlich zum Ausdruck gekommen. Während zwei Stunden waren unzählige Menschen an seiner Bahre auf dem Campus der Hebräischen Universität zu Jerusalem vorbeigeschritten, der Verkehr in den Straßen stand still, als sich der Trauerzug, geleitet vom Staatspräsidenten, dem Ministerpräsidenten und Ben Gurion, schweigend in Bewegung setzte. Ben Gurion sagte von ihm: «Ich bewunderte seine geistige Distanziertheit, besonders dann, wenn ich mit seinen politischen Ansichten nicht übereinstimmen konnte» und gab dann der Überzeugung Ausdruck, daß Martin Buber eine der «großen Offenbarungen des jüdischen Volkes sei».

Betrübliches aus der Bundesrepublik

Die bevorstehenden Wahlen scheinen auch den aktiven Antisemiten in der Bundesrepublik neue Impulse zu verleihen. Auf den jüdischen Friedhöfen von Lampen, Weißenthurm, Ingelheim, Neuß und Bamberg kam es zu judenfeindlichen Schmierereien. In München wurden Mauern und Straßen mit Hakenkreuzen und Aufschriften «Juden raus» besudelt. In Heilbronn fand man Ähnliches an Fenstern und Mauern. Auch auf der Autobahn Frankfurt-Nürnberg wurden Hakenkreuze und Aufschriften «Tod den Juden» festgestellt. In Köln mußte ein Antiquar bestraft werden, weil er militärische Uniformen und Abzeichen aus der Nazizeit verkaufte, die mit dem Hakenkreuz versehen waren.

Die Mapai vor der Spaltung

Die größte Partei in Israel, die sozialistisch gerichtete Mapai scheint vor einer Spaltung zu stehen, nachdem Ben Gurion sich mit seinem Nachfolger Eschkol zerstritten hat und entschlossen ist, mit einer eigenen Liste in den bevorstehenden Wahlkampf zu ziehen.

Der Jüdische Weltkongreß in Straßburg

Die Exekutive des Jüdischen Weltkongresses soll dies Jahr in Straßburg zusammentreten. Es ist vorgesehen, daß er durch den ehemaligen Ministerpräsidenten begrüßt werden wird. Straßburg beherbergt eine der größten jüdischen Gemeinden im heutigen Europa. Es sind ihr um die 12000 Juden angeschlossen. Menschen deutscher, polnischer, französischer und algerischer Herkunft sind in dieser Gemeinde vereint. Die Synagogue de la Paix ist ihr Zentrum und wurde im Jahr 1954 erbaut.

Nach den Deutschen die Österreicher

Jüdische Gemeinden in Österreich haben beim Außenminister Klage erhoben, daß österreichische Wissenschafter sich für Kairo anwerben lassen, um bei der Entwicklung von Waffen zum Gebrauche gegen Israel mitzuwirken. Außenminister Kreisky erklärte sich bereit, das Problem dem Kabinett vorzulegen. Er bemerkte dazu, daß Österreicher nach der Verfassung leben und arbeiten können, wo es ihnen passe. Jedoch könne die Regierung auf Wissenschafter einen Druck ausüben und ihnen den Verlust des Bürgerrechtes androhen, wenn sie im Dienste eines fremden Landes Österreichs Ansehen und Interessen Schaden zufügen. Man nimmt an, daß etwa 30—40 Fachleute aus Österreich für Ägypten arbeiten, in der Hauptsache zur Entwicklung einer Jagdmaschine.

Hilfe für Motzko

Bruno Motzko, ehemals Journalist, 66 Jahre alt, versteckte während des Krieges in Kattowitz, wo er kriegsmobilisiert war, zweieinhalb Jahre lang drei jüdische Frauen und einen Mann. Für deren Ernährung brauchte er alle seine Ersparnisse auf. Motzko lebt heute in kümmerlichen Verhältnissen in Essen mit einer Rente von 175 DM. Nachdem durch einen Journalisten die Geschichte dieses antinazistischen Helfers über einen holländischen Sender bekannt geworden war, liefen beim Studio innerhalb weniger Stunden Gaben im Gesamtwert von 77 000 DM ein. Motzko weigerte sich jedoch, den Gesamtbetrag für sich entgegenzunehmen und bat, man möge auch andere

Personen, die sich in ähnlicher Lage befinden, berücksichtigen.

Judenfeindliche Schmiererei in Brüssel

Im Zentrum von Brüssel, wo sich eine Anzahl von Geschäften mit jüdischen Inhabern befinden, sind zahlreiche Schaufenster mit Hakenkreuzen und Beschimpfungen wie «Zurück in die Gasöfen» beschmiert worden. Eine Polizeipatrouille hat einen Delinquenten auf frischer Tat ertappt. Es handelt sich um ein Mitglied einer neonazistischen Organisation, die seit einiger Zeit in Belgien eine beträchtliche Aktivität entwickelt.

Gegen den arabischen Boykott

Führende Mitglieder der Alliance France-Israel sind im französischen Außenministerium vorstellig geworden, weil das halboffizielle Centre du Commerce den französischen Firmen bisher Auskunft gegeben hat, wie sie dem arabischen Boykott ihrer Firmen dadurch entgehen könnten, indem sie die Verbindungen zu Israel aufgeben würden. Diese beratende Tätigkeit zur Unterstützung des arabischen Boykottes soll nun aufhören.

«Mein Kampf» in Englisch

Der Hutchinson-Verlag hatte die Absicht, Hitlers «Mein Kampf» in einer neuen Auflage herauszugeben, auch in einer ganz billigen Ausgabe. Der Staat Bayern, der die Urheberrechte für sich beansprucht, verweigerte eine Druckerlaubnis, weil das Buch antisemitische Literatur darstelle. Ein Sprecher der deutschen Botschaft erklärte, das Buch dürfe in Deutschland nicht erscheinen und es bestehe kein Grund, die Publikation in England zu gestatten.

Gegen das Schächten

Zwei Stimmen haben sich jüngst gegen das Schächten in unserem Land erhoben. Die eine stammt aus kirchlichen Kreisen, die andere aus tierärztlichen. Die protestantische Monatsschrift «Von des Christen Freude und Freiheit» ist dagegen, weil sie das Schächten für eine «primitive und qualvolle» Form des Schlachtens hält. Der Verein Bernischer Tierärzte will am Schächtverbot festhalten, weil das «betäubungslose Schlachten (Schächten) mit dem gesunden Volksempfinden nicht

vereinbar sei». Merkwürdig: die Pfarrer fechten mit Argumenten, die man eigentlich von den Tierärzten erwarten würde (sie wären doch wohl berufener als die Pfarrer darüber zu urteilen, ob das Schächten eine qualvollere Form des Schlachtens darstellt als die in unseren Schlachthöfen übliche). Und die Pfarrer, wären sie als die berufenen Seelsorger nicht eher in der Lage, über die Gesundheit des Volksempfindens ein kompetentes Wort zu sagen als ausgerechnet eine Gesellschaft von Schweizer Tierärzten? Bekanntlich gibt es längst medizinische Gutachten, die den Schächtschnitt für schmerzlos halten. Anderseits ist es zum mindesten fraglich, ob das Volksempfinden so gesund war, als das Schächtverbot durch Volksentscheid in unsere Verfassung aufgenommen wurde.

Tora wird gehandelt

Die Synagoge «Tempel Emanuel» in Montreal erwarb eine Torarolle, die vor 400 Jahren in Bagdad geschrieben wurde und sich in den letzten Jahren in Alexandrien befunden hat. Ein amerikanischer Händler hat in Ägypten 100 Torarollen gekauft, dabei mußte er sich gegenüber dem arabischen Boykottbüro verpflichten, die Rollen nicht nach Israel zu geben.

Israel ist ein politisches Problem

Kurz vor seiner Absetzung distanzierte sich der algerische Führer Ben Bella vom Antisemitismus. Die Araber seien selber Semiten und könnten schon darum nicht antisemitisch sein. Der Staat Israel sei für die Araber kein rassisches, sondern ein rein politisches Problem. Inzwischen sind auch vom Nachfolger Ben Bellas ähnliche Äußerungen erfolgt.

Für den Frieden im Nahen Osten

Die Russen liefern zwar eifrig Waffen an die arabischen Staaten, vor allem an Ägypten, aber sie scheinen dennoch für eine friedliche Lösung des israelisch-arabischen Konfliktes zu sein. An einer Pressekonferenz in Tel Aviv erklärte jedenfalls der sowjetische Botschafter, der Streit zwischen Juden und Arabern sollte und könnte friedlich gelöst werden. Anders tönt es aus China. Tschou En-lai bot nicht nur Waffen, sondern auch Freiwillige für den Kampf gegen

Israel an, und der chinesische Außenminister sagte Syrien Unterstützung für die Operationen zu, die bei der Ableitung der Jordanflüsse notwendig werden könnten.

Die Lage der Juden in Rußland

In einer Zuschrift an die «New York Times» nehmen der Nobelpreisträger Dr. Lev Landau und Prof. Libermann, der als einer der führenden Ökonomen in der Sowjetunion gilt, zur Lage der Juden in Rußland Stellung. Sie schreiben. «Wir jüdischen Bürger der Sowjetunion drücken unseren Unmut über die ständige Verbreitung von fabrizierten Nachrichten über die Lage der russischen Juden aus. Die Juden der Sowjetunion sind eine nationale Minorität unter vielen anderen Minoritäten, die untrennbar mit dem multinationalen Sowjetvolk verbunden sind. Sie alle genießen in gleicher Weise die sozialen Errungenschaften und nehmen teil am politischen, ökonomischen und kulturellen Leben des Landes. Niemand wurde je ermächtigt für uns als ungebetener Verteidiger aufzutreten und unser Land zu verleumden.»

Jüdisch-konfessionelle Schulen

Die Vereinigung französischer Rabbiner faßte eine Resolution, in welcher die Errichtung jüdischer Primar- und Sekundarschulen in ganz Frankreich gefordert wird. Ferner soll für Paris ein Jugendrabbiner ernannt werden.

Die Rothschilds unzufrieden

Angehörige der Familie Rothschild verlangten die Beschlagnahme eines Buches «Les Juifs» von Roger Peyrefitte, weil sie sich durch dasselbe verletzt fühlte. Das Gericht entschied, daß Seite 51 des Buches, die sich mit der Herkunft der Familie Rothschild befaßt, herausgenommen werden müsse. Es soll noch ein weiterer Prozeß stattfinden um eine Genugtuungsforderung der Rothschilds. Die erste Auflage des Buches (60000 Stück) von Peyrefitte soll übrigens bereits verkauft sein. Wie es scheint, hatte der Verfasser die Absicht, einen Beitrag zur Bekämpfung des Rasse-Antisemitismus zu leisten, indem er die jüdische Versippung vieler einflußreicher Persönlichkeiten nachzuweisen

suchte. So erfährt man durch Peyrefitte, daß Johnson, die Kennedys, Königin Elisabeth, Adenauer, Franco, Castro, das schwedische Königshaus und die Habsburger jüdisch versippt seien.

Botschafter für Bonn und Jerusalem

Dr. Rolf Pauls ist der erste Botschafter der Bundesrepublik in Jerusalem geworden, nach vielem Hin und Her — muß man schon sagen. Als ehemaliger Offizier der Wehrmacht hatte er einige Schwierigkeiten, bei den Israelis als Persona grata anerkannt zu werden. Der erste Botschafter Jerusalems in Bonn heißt Asher Ben Nathan. Er stammt aus Wien und kam im Jahre 1938 als Jungzionist nach Palästina. Zuletzt war er in Israel im Sicherheitsministerium tätig.

Deutliche Worte an den Schweizer Bundesrat

Vor kurzem ist der Schriftsteller, Journalist und Pferdefreund Hans Schwarz gestorben, der sich in den Nazi-Jahren in der Schweiz als angriffiger Kämpfer für Demokratie und Freiheit hervorgetan hat. Er setzte sich auch mannhaft für die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge ein. In einem Schreiben an Bundesrat von Steiger, datiert vom 25. Aug. 1942, heißt es wie folgt:

«Unsere geschichtliche Mission, unser Stolz als freie Männer einer freien Nation, das unbefleckte Andenken an unsere Altvordern, die ihr Knie nicht beugten vor dem Herzog, gebietet uns, den Verfolgten in unseren Bergen Schutz und Hort zu gewähren. Wenn Hundert kommen, so wollen wir Hundert aufnehmen, ohne lange zu fragen; wenn Tausend kommen, dann Tausend, wenn Zehntausend kommen, dann Zehntausend. Wo sich vier Millionen noch alle Tage sattessen, schmälern Zehntausend mehr die Bissen nicht. — Und wenn auch! Und weshalb soll die Aufrechterhaltung des Asylrechts außenpolitisch nicht mehr tragbar sein? Sind wir ein Protektorat? Wir haben uns einen Teufel darum zu scheren, ob unsere Humanität anderen Leuten paßt oder nicht ... Ich bin nur ein einfacher Bürger ohne Amt und Würden und besonderen Rang. Aber ich weiß alle guten Eidgenossen hin-

ter mir, wenn ich Sie auffordere: Macht die Grenzen auf für die schuldlos Verfolgten der verächtlichsten Tyrannei, die je die Geschichte der Menschen beschmutzte!»

Nasser will Krieg

Wiederholt hat in jüngster Zeit Präsident Nasser angekündigt, daß der Krieg gegen Israel unvermeidlich sei. Lediglich der Zeitpunkt der beginnenden Kriegshandlungen sei noch ungewiß. Damit dürfte die Initiative Bourguibas, die auf einen Verhandlungsfrieden zwischen Israel und den arabischen Staaten hinauslief, für einmal erledigt sein.

Auch in Genf wurde geschmiert

Nachdem vor nicht allzulanger Zeit das bekannte Genfer Reformations - Denkmal mit Farbe beschmiert wurde, hatte es kürzlich ein Schmierfink auf eine Gedenktafel zu Ehren der jüdischen Nazi-Opfer abgesehen. Die Genfer Öffentlichkeit hat mit Entrüstung von dieser widerlichen Tat Kenntnis genommen.

Dr. Rolf Pauls in Jerusalem

In einer etwa halbstündigen Zeremonie hat Dr. Rolf Pauls, der erste Botschafter der Bundesrepublik in Israel, sein Beglaubigungsschreiben übergeben. Bei diesem Anlaß wurde wiederum heftig demonstriert und es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei es mehrere Verletzte gab. Bis zum Eintreffen der deutschen Diplomaten vor dem Amtssitz Shasars war die angekündigte Demonstration vor dem Gebäude ruhig verlaufen. Die Demonstranten, von denen einige den gelben Judenstern angeheftet hatten, standen mit ihren Transparenten, die die Namen mehrerer Vernichtungslager und Aufschriften wie «Geht heim, Pauls und Török», «Wir vergessen nicht, wir vergeben nicht» und «Denkt an die sechs Millionen» trugen, ruhig auf dem Trottoir. Bewegung kam in die Massen, als Pauls im Wagen des israelischen Präsidenten vorfuhr. Der Lärm erreichte seinen Höhepunkt, als eine Polizeikapelle das Deutschlandlied intonierte, das erstmals auf israelischem Boden erklang. Als die Menge versuchte, in das Präsidenten-Palais einzudringen, ging

berittene Polizei mit Schlagstöcken gegen sie vor. Nach amtlichen Angaben sind sechs Polizisten und fünf Zivilisten so schwer verletzt worden, daß sie in Spitäler eingeliefert werden mußten.

Die Juden in Algier

Aus der jüdischen Presse sind folgende Mitteilungen zu entnehmen: in den drei Jahren der Unabhängigkeit Algeriens wurde kein Fall der Diskriminierung von Juden durch die Behörden und auch keine judenfeindliche Aktion durch Bevölkerungsteile bekannt. Die Situation der algerischen Juden hat sich durch die Machtübernahme von Oberst Boumedienne nicht geändert. Nachdem im Jahre 1962 an die 120000 Juden nach Frankreich ausgewandert waren, blieben in Algier noch etwa 4000. Diese erhielten durch die algerische Regierung das Recht, an Rosch Haschana, Jom Kipur und an Pessach nicht zur Arbeit anzutreten. Der Religionsminister sandte der Gemeinde zu Rosch Haschana eine Glückwunschadresse und an den Jom-Kipur-Gottesdiensten erschien er in der großen Synagoge. In Algier sind zwei Synagogen offen, in Oran und Constantine je eine.

Artilleriefeuer an der syrischen Grenze

Am 12. August ist es an der syrisch-israelischen Grenze zu einem heftigen Feuerwechsel gekommen, bei welchem beiderseits Artillerie verwendet wurde. Nach zweistündiger Bemühung gelang es den UNO-Beobachtern, die Kanonen zum Schweigen zu bringen.

Wieder mehr Juden in Deutschland

Die Zahl der Juden in Deutschland nimmt wieder zu. Die weitverbreitete und stark propagierte Meinung, daß mit der jetzigen Generation das Judentum in Deutschland ein Ende finden werde, scheint sich nicht zu bestätigen. In jüngster Zeit lassen sich besonders Juden aus Südamerika und Südafrika in der Bundesrepublik nieder. Es wird auch vermutet, daß bei Bewilligung der Auswanderung von Juden aus Rußland nicht wenige von ihnen in Deutschland hängen bleiben könnten. Zurzeit gehören 31000 Juden den jüdischen Gemeinden an. Die Zahl der nicht organisierten Juden ist nicht bekannt.

Bilanz eines Prozesses

Nach nahezu 20monatiger Dauer ist der Frankfurter Prozeß gegen Naziverbrecher zu Ende gegangen. Von den 20 Angeklagten in diesem größten Schwurgerichtsverfahren, das je durchgeführt wurde, sind sechs des Mordes an zahllosen Juden und Andersgläubigen im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz für schuldig befunden worden. Sie erhielten lebenslänglich Zuchthaus. Zehn Angeklagte wurden mit kürzeren Zuchthausstrafen und ein Angeklagter mit einer Jugendstrafe von zehn Jahren bestraft. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Nach der Urteilsverkündung betonte der Gerichtsvorsitzende, Senatspräsident Hofmeyer, das Gericht habe nur die strafrechtlich noch beweisbare Schuld aburteilen können. Die Angeklagten seien sich wie alle Befehlsempfänger Hitlers über die Unrechtmäßigkeit der Anordnung zur sogenannten «Endlösung der Judenfrage» bewußt gewesen. Das Ausmaß der individuellen Schuld sei nicht immer klar nachweisbar, weil es nach 21 Jahren selbst für die Zeugen eine Zumutung sei, sich noch an die Einzelheiten ihrer schrecklichen Erlebnisse zu erinnern. Hinter den Mauern von Auschwitz habe die Hölle begonnen: um die Verbrechen von Auschwitz zu sühnen, sei das Menschenleben zu kurz.

Spectator

REZENSIONEN

LOTHAR ROTHSCHILD: *Im Strom der Zeit.* Jubiläumsschrift zum hundertjährigen Bestehen der Israelitischen Gemeinde St. Gallen 1863—1963. St. Gallen 1963, 169 S.

Von München kommend traf im Sommer 1866 Dr. Hermann Engelbert im schweizerischen Bodenseestädtchen Rorschach ein. Hier hatte sich die Kommission der 1863 konstituierten, rund 20 Mitglieder zählenden israelitischen Gemeinde St. Gallen in corpore eingefunden, um ihren neugewählten Rabbiner abzuholen und an seinen neuen Wirkungsort in der Gallusstadt zu geleiten. Noch verband kein Isar-Rhone-Expreß in vier Stunden die bayerische Landeshauptstadt mit dem ostschweizerischen Kantonshauptort. Doch stand damals im Kanton St. Gallen schon seit ein paar Jahren — somit